Das Riesaer Tageblatt erscheint werktäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 6 aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 50. Fernruf 1287, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52 Girokasse Riesa Kto. Nr. 53 — Postscheckkonto: Dresden 1530. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 163 — Donnerstag, 15. Juli 1943, abends — 96. Jahrg.

336 Panzer und 70 Feindflugzeuge vernichtet

Trotz Verschlechterung der Wetterlage weiter schwere Kämpfe im Osten / Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe in Süd-Sizilien

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz Verschlechterung der Wetterlage halten die schweren Kämpfe an der Ostfront an.

Im Raum von Bjelgorod wurde eine weitere feindliche Kräftegruppe im konzentrischen Angriff zerschlagen und erneute, jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführte Gegenangriffe unter hohen Verlusten abgewiesen.

Oestlich und nördlich Orel setzte der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auch gestern fort. Die Versuche der Sowjets, die deutschen Stellungen zu durchstoßen, scheiterten blutig. Sofort eingeleitete Gegenangriffe sind im erfolgreichen Fortschreiten.

Im Gesamtabschnitt der großen Schlacht wurden gestern erneut 336 Sowjetpanzer vernichtet und von der Luftwaffe 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Kämpfe in Süd-Sizilien halten mit unverminderter Heftigkeit an. An mehreren Stellen wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe zurückgeschlagen und hinter der deutsch-italienischen Front gelandete feindliche Fallschirmjägereinheiten vernichtet.

Deutsch-italienische Luftstreitkräfte fügten dem Feind weiter empfindliche Verluste an Schiffsraum zu. Eine größere Anzahl Kriegs- und Transportschiffe wurde versenkt oder beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände griffen gestern vormittag das Gebiet um Paris und einige Orte in Nordwestfrankreich an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Flakabwehr wurden 22, darunter 14 schwere nordamerikanische Bomber, abgeschossen. Fünf deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren.

In der vergangenen Nacht flogen einzelne feindliche Störflugzeuge ins nördliche Reichsgebiet ein und warfen wahllos einige Bomben.

Immer wieder der Einzelkämpfer

MG.-Schützen, Melder, Telephonisten und Sanitäter bewähren sich im Toben der Schlacht südlich Orel

)(Berlin. Täglich wandelt die Schlacht südlich Orel ihr Gesicht. Angriffe und Gegenangriffe, Infanterie- und Panzerkämpfe, Sturm und Verteidigung wechseln in schneller Folge. Mit stets unverminderter Heftigkeit rollt das Artilleriefeuer aus Hunderten von Geschützen aller Kaliber. Aus dem Toben des Materials erhebt sich immer wieder der Einzelkämpfer zur entscheidenden Tat. Während des deutschen Angriffs gelang es einigen zum Gegenstoß angesetzten schweren Sowjetpanzern, vorübergehend eine niedersächsische Panzergrenadier-Kompanie, die weit vorgestoßen war, einzuschließen. Noch ernster wurde die Lage, als feindliche Schützen, gedeckt durch ein hohes Kornfeld, bis auf fünfzig Meter an die Grenadiere herankommen konnten und sich mit aufgepflanztem Bajonett zum letzten Sprung bereitmachten. Da brachte unbeirrt vom heftigen feindlichen Feuer der Gefreite Lohfink sein Maschinengewehr in Stellung und nahm den aussichtslos erscheinenden Kampf auf. Gurt um Gurt jagte er die Geschosse aus seinem Maschinengewehr auf die immer wieder heranbrandenden Schützenwellen und zwang sie durch seine Feuerstöße jedesmal zu Boden. Dadurch konnte die Kompanie trotz der feindlichen Uebermacht ihre Stellung behaupten, bis die Nachbarkompanien zu ihr aufgerückt waren und der gemeinsame Angriff wieder in Fluß kam.

Beim weiteren Vorstoß war zwischen zwei angreifenden Bataillonen des gleichen Panzer-Grenadier-Regiments eine mehrere hundert Meter breite Lücke entstanden. Infolge der pausenlosen Granateinschläge war es nicht möglich, zu übersehen, ob beide Bataillone die befohlene Linie bereits erreicht hatten. Um die Verbindungen wieder herzustellen, lief der als Melder eingeteilte Gefreite Hees mit einer Kartenskizze durch das dichte Feuer zum Nachbarbataillon hinüber und wieder zurück. Wie durch ein Wunder blieb er in dem Hagel der Geschosse unverwundet. Seine Meldung gab den beiden Bataillonen die Möglichkeit, die Fühlung miteinander wieder aufzunehmen und dadurch den Angriffserfolg des Tags zu sichern.

Zum Ausbau der gewonnenen Linie mußten dann schnellstens Fernsprechkabel verlegt werden, um die Einheitlichkeit der Führung sicherzustellen. Dabei kam es darauf an, eine der Leitungen über eine völlig deckungslose, vom Feind gut eingesehene und stark verminte Höhe von fast einem Kilometer Breite zu führen. Diese schwierige Aufgabe übernahm der Fernsprechtruppführer Unteroffizier Willen. Obwohl fortgesetzt heftig beschossen, sprang er mit seiner schweren Kabelrolle von Granattrichter zu Granattrichter und überwand so den gefährlichen Hang.

Die Wichtigkeit der neuen Leitung erwies sich kurz darauf, als eins der Panzer-Grenadier-Bataillone vom Gegenstoß schwerer Sowjetpanzer durchbrochen wurde. Während noch durch Fernspruch panzerbrechende Waffen angefordert wurden, erschienen zwei Panzer vom Typ „T 34" bereits 50 Meter vor dem Gefechtsstand und begannen zu schießen. In diesem Augenblick griff der als Artilleriebeobachter eingeteilte Fahnenjunkerfeldwebel König ein. Er raffte eine Handvoll gerade führerlos gewordener Grenadiere zusammen, trat mit ihnen den Panzern und den dichtauf folgenden Schützen entgegen und riegelte dadurch die Einbruchsstelle ab. Er hielt den Feind solange auf, bis die angeforderten schweren Waffen zur Stelle waren, mit deren Hilfe die eingebrochenen Bolschewisten im Gegenstoß auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.

Diese Beispiele vorbildlicher soldatischer Haltung stammen aus den Kämpfen eines einzigen niedersächsischen Panzer-Grenadier-Bataillons. Doch genau so wie diese Männer handeln, tun es auf den Kampffeldern von Bjelgorod und Orel täglich und stündlich ungezählte deutsche Soldaten.

Starke Verluste der Feindstreitkräfte

Verbände unsrer Luftwaffe gegen Schiffsansammlungen vor Sizilien

Berlin. Die deutsche Luftwaffe griff am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch mit starken Verbänden von Kampf-, Schlacht- und Zerstörerflugzeugen feindliche Schiffsansammlungen vor der Küste Siziliens sowie gelandete Truppen mit gutem Erfolg an. Auf den Vormarschstraßen des Feindes wurden Fahrzeugkolonnen und marschierende Artillerieabteilungen in Tiefangriffen bekämpft, wobei die britisch-nordamerikanischen Streitkräfte schwere Verluste erlitten.

Bei Angriffen gegen feindliche Transportschiffe im Seegebiet vor Augusta flog ein Munitionsdampfer nach mehreren Bombentreffern in die Luft, während zahlreiche Landungsboote und eine große Fähre schwer beschädigt wurden. Die Hafenanlagen von Augusta gerieten in Brand. Auch zahlreiche Lastkraftwagen sowie mehrere feindliche Stellungen wurden von unseren Kampffliegern vernichtet.

Südostwärts Orel

Alarm bei den Panzer-Grenadieren

Gruppenweise werden sie auf den „Infanterie-Begleit-Panzern" untergebracht, um im Verlauf des Angriffs der „Tiger" eingesetzt zu werden. — Hier werden Maschinengewehre verladen. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Henisch, HH.

„Wofür kämpfe ich, Mr. Churchill?"

Ein englischer Fliegeroffizier sagt dem Premierminister die Wahrheit

)(Genf. „Wofür kämpfe ich, Mr. Churchill?" Diese Frage legt ein junger englischer Fliegeroffizier in der Wochenzeitschrift „New Leander" seinem Premierminister vor und faßt ihn bei seinem Wort im Unterhaus, daß dafür gekämpft werde, das zu behalten, was man besitze. Wer aber besitzt etwas? fragt der Fliegeroffizier. Dem Arbeiter gehöre nichts in England, nur der Kapitalismus sei daran interessiert, daß er seinen Reichtum nicht verliert, und deshalb werde der Krieg geführt. Dazu habe die Plutokratie die Parole ausgegeben, es werde „im Namen der Freiheit und der Demokratie" gekämpft. Das Schlagwort „Freiheit und Demokratie", ruft der englische Fliegeroffizier seinem Premierminister zu und erinnert ihn daran, daß Churchill in den letzten drei Jahren dutzende Mal das Wort im Mund geführt habe, aber selten vorher, es sei denn in den vier Jahren des Weltkriegs 1914/18.

Churchill habe auch gesagt, so fährt der Fliegeroffizier fort, dieser Krieg werde zum Nutzen der Minderheiten geführt. Das stimme, wenn Churchill damit die Minderheiten der besitzenden Klasse und ganz besonders der britischen Plutokratie meine. Diese Minderheiten der Besitzenden lenke in England das Leben und die Geschichte des Volkes und stecke dabei gewaltige Gewinne und Dividenden in ihre Taschen. Den schwerreichen Börsianern, den Bankiers, den Industriellen und den Pressefords gehöre das Land, die anderen aber hätten keinen Anteil daran. Somit habe Churchill kein Recht, an das Volk zu appellieren.

Es ist nicht zu erwarten, daß Churchill dem Fliegeroffizier eine Antwort auf seine Fragen erteilt, um so weniger, als ihm der junge Offizier die Wahrheit gesagt hat, und die hört Churchill nicht gern. Indessen wird die britische Plutokratie ihre verlogenen Kampfparolen ebensowenig einstellen, wie sie den Kampf um ihre Pfründe aufgeben wird. Die britischen Pfeffersäcke wissen, was sie zu verlieren haben. Mit Hilfe jüdischen USA.-Kapitalismus werden sie bis zum letzten englischen Arbeiter kämpfen, den sie gelegentlich mit nachgemachten Sozialversprechen locken, die sie nie einzulösen gedenken.

Plumpe Heuchelei

Kritik an der britischen Kolonialpolitik im Unterhaus

)(Stockholm. Im Rahmen einer Unterhausdebatte über die Kolonialpolitik wurde der britischen Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie den privaten Ausbeutungsmethoden in den Kolonien gegenüber die Augen zudrücke. Ein unabhängiger Abgeordneter erklärt, die Kolonialpolitik des Empire werde nicht nach dem Grundsatz „Was wir haben, halten wir", sondern nach der Methode „Was wir haben, beuten wir aus" betrieben. Er meinte, seit dem Ende der zwanziger Jahre sei festzustellen, daß die britischen Kolonien durch Privatgesellschaften ausgesogen wurden, nur um Vorteile und Gewinne zu erzielen. Die Handelsgesellschaften seien die wahren Herren in den Kolonien, während die sogenannte königliche Verwaltung nur ein Deckmantel sei.

Es wird leider nicht berichtet, wie das Unterhaus diese Feststellung des Abgeordneten aufgenommen hat, aber man sieht förmlich die schmunzelnden Gesichter der Vertreter der Plutokratie. Jedenfalls wird der Abgeordnete nicht viel Beifall mit seinen Worten geerntet haben, wenn er sie überhaupt ernst gemeint hat. Vermutlich war seine Rede nichts weiter als eine typisch britische Heuchelei. Man tut so, als sei man empört; in Wirklichkeit denkt niemand im Ernst daran, auch nur das geringste an diesen brutalen Methoden zu ändern. Im übrigen sei bemerkt, daß die Ausbeutung der britischen Kolonien sich nicht erst seit dem Ende der zwanziger Jahre bemerkbar macht, sondern das Kennzeichen der dreihundertjährigen britischen Gewaltpolitik ist.

Neue Mittel — alte Methoden

Die verabscheuungswürdige Politik der Briten

Für Geschichtsschreiber und Psychologen wird es einmal eine reizvolle Aufgabe sein, festzustellen, wie es den Engländern möglich war, der Welt einzureden, daß jeder einzelne von ihnen ein Gentleman und daß „fairneß" eine englische Spezialität sei. Wenn die Welt sich etwas weniger um die englische Agitation und etwas mehr um englische Taten gekümmert hätte, so hätte man richtigere Vorstellungen von England gehabt. Die Fairneß des englischen Gentleman bestand z. B. zu allen Zeiten darin, daß er seinen Krieg nicht soldatisch, Wehrmacht gegen Wehrmacht durchfocht, sondern daß er diesen Kampf gegen Frauen und Kinder führte und auf diese Weise hoffte, den Gegner niederringen zu können. Das gilt keineswegs nur für die englischen Kolonialreiche, die unter dem Vorwand von Straferpeditionen vielerlei Ungeheuerlichkeiten dieser Art verzeichnen, sondern das gilt beispielsweise genauso für den Burenkrieg. Wir erinnern nur daran, daß nach diesem Krieg im Bloemfontein ein Denkmal enthüllt wurde, das eine Frau darstellt, die ein zum Skelett abgemagertes Kind auf dem Schoß hält. Die Inschrift aber lautet „Dieses Denkmal ist von dem Volk der Buren aus freiwilligen Beiträgen zur Erinnerung an die 26 663 Frauen und Kinder errichtet worden, die während des Kriegs 1900/1902 in den englischen Sammellagern gestorben sind". Die gleichen Mittel hat England dann auch im Ersten Weltkrieg angewandt. Es konnte zwar die Frauen und Kinder des Gegners nicht in seine Sammellager verschleppen, aber es führte den Krieg gegen sie durch die jedem Völkerrecht hohnsprechende Blockade.

Die Engländer sind ihrer Politik treu geblieben. Wohl haben die Mittel gewechselt, aber die Methoden blieben die gleichen. Entsprechend seiner Gesamteinstellung hat sich dann auch England in jenen Jahren, als das Verbot des Bombenabwurfs aus der Luft zur Debatte stand, als einzige Macht dagegen ausgesprochen. Wir haben gerade dieser Tage darauf verwiesen, daß es selbst in England einige wenige Politiker gab, die damals vor einer solcher Haltung warnten. Es war damals die Zeitschrift „Economist", die der britischen Regierung den guten, aber vergeblichen Rat gab, sich in der Frage des Luftbombardements vor der ganzen Welt zu rehabilitieren, indem sie ihre moralisch verabscheuungswürdigen Forderungen ohne Vorbehalt und Einschränkungen aufgibt". Die englische Regierung hielt demgegenüber an ihrer verabscheuungswürdigen Politik fest. Sie sabotierte alle Versuche, den Bombenkrieg ganz zu verhindern oder doch wenigstens zu humanisieren. Das deutsche Weißbuch über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung hat auch hierzu ein reiches Material beigetragen. Es ist also keineswegs so, daß die Engländer erst in diesem Krieg sich zum Kampf gegen die Zivilbevölkerung entschlossen hätten oder daß es sich gar um irgendwelche Vergeltungsmaßnahmen handele! Vielmehr haben die Engländer ganz konsequent ihrer bisherigen Haltung auch schon in ihren Generalstabsbesprechungen mit den Franzosen in den Jahren 1938/39 stets für die Bombardierung auch der Zivilbevölkerung eingesetzt. Unmittelbar vor dem Kriegsbeginn hat der britische Generalstab sich nocheinmal ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß man bei Luftbombardements von vornherein die Handschuhe ausziehen müsse. Bis heute hält England an dieser verbrecherischen Methode fest.

Dennoch wird nicht zuletzt dank der Haltung der Zivilbevölkerung in den luftgefährdeten Gebieten diesen englischen Methoden kein Erfolg beschieden sein, und es wird dafür gesorgt werden, daß Europa künftighin vor solchen Verbrechern gesichert wird.

Die ukrainische Oeffentlichkeit steht weiterhin unter dem Eindruck der furchtbaren Gräberfunde bei Winnitza, die immer mehr das menschenmordende System des Bolschewismus enthüllen. Ein Schrei der Empörung, des Abscheu und der Rache geht durch das ukrainische Volk.

SLUB
Wir führen Wissen.